

Informatik als Fremdsprache der Zukunft

Industrie 4.0 Über die Konsequenzen für Bildung und Weiterbildung diskutierte ein hochrangig besetztes Podium.

Tübingen. Weil es Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) eilig hatte, wurde es ein kurzes, aber interessantes Podiumgespräch gestern in den Hallen von Paul Horn in Tübingen. Mit Kretschmann diskutierten Monika Hackel, die Abteilungsleiterin Struktur und Ordnung im Bundesinstitut für Berufsbildung, und Henrik Schunk, der geschäftsführende Gesellschafter von „Schunk“ mit 3400 Angestellten aus Lauffen am Neckar.

Das 2018 eingeführte Fach IMP (Informatik, Mathematik, Physik) soll Schüler/innen im Land fit machen für die digitale Gesellschaft. „Man könnte praktisch jeden Monat ein neues Fach einführen, weil so viele falsche Vorstellungen herrschen“, sagte Kretschmann. Die jungen Menschen müssten schneller an das herangeführt werden, was später folgt, so könnte die Zahl der Studienabbrecher verringert werden. Informatik sei für ihn „die Fremdsprache der Zukunft“, wieso sollte noch jemand Sprachen wie Spanisch oder Polnisch lernen, wenn die Künstliche Intelligenz bald für eine Übersetzung mit Knopf im Ohr Sorge? Kretschmann störe es, dass in Sachen Digitalpakt nur über das Geld geredet wird, „entscheidend ist aber, wie die Bildung in der Praxis aussehen soll“.

Schunk zeigte sich froh, „dass wir heute Hauptschüler bekommen“. Seine Firma für Greifsysteme und Spanntechnik überlege aktuell, eine eigene IT- und Software-Ausbildung zu initiieren. Wie die jedoch aussehen könnte, „davor habe ich ein bisschen Bammel“. Dass Bosch ankündigte, bald 25 000 neue Software-Jobs anbieten zu wollen, bereite ihm auch Sorgen: „Da bleibt dann für den Mittelständler nicht viel übrig.“ Hackel ergänzte, der Studiengang komme auch vom Elternhaus. „Junge Menschen sind oft schlecht beraten.“

Kretschmann nannte abschließend mehrere Punkte, die er anpacken möchte. Die Kinder früher lehren; „aus dem Kindergarten den Bildungsgarten machen“, sagte er, etwa durch Spielzeug in die technische Welt einführen. Mehr Mädchen müssten eingebunden werden und die Schwächeren insgesamt gestärkt werden. *itz*

Das Lernen lernen

Industrie Im Beisein von Ministerpräsident Winfried Kretschmann wurde bei Paul Horn der süddeutsche Standort der Nachwuchsstiftung Maschinenbau eröffnet. *Von Moritz Hagemann*

Erst Ende des vergangenen Jahres hatte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eine Delegation der Nachwuchsstiftung Maschinenbau ins Schloss Bellevue eingeladen. Dass gestern Nachmittag zur offiziellen Eröffnung des süddeutschen Stiftungs-Standortes Ministerpräsident Winfried Kretschmann zur Tübinger Hartmetall-Werkzeugfabrik Paul Horn kam, unterstreicht den Stellenwert des Projekts.

Im Horn-Werk II ist die Stiftung untergekommen, ihr Logo ist angebracht im Dußlinger Weg. Rund 100 geladene Gäste aus Wirtschaft, Politik und Bildung waren gestern dabei, darunter auch Tübingens OB Boris Palmer. Die 2009 gegründete Nachwuchsstiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, „junge Menschen zu begeistern und den Technologietransfer aus dem Maschinenbau in die berufliche Bildung zu meistern“, sagte Stiftungsleiter Peter Bole. Die Beratung von Schülern stehe dabei genauso im Mittelpunkt wie die Schulung von Lehrern und Ausbildern – der Fachkräftemangel macht's notwendig.

„2035 werden geschätzt 65 Prozent unserer Kinder in Berufen arbeiten, die es noch gar nicht gibt.“

Winfried Kretschmann
Ministerpräsident Baden-Württemberg

Tübingen sei für solch eine Stiftung genau der richtige Standort in einer Region, „die vor Forschergeist nur so strotzt“, sagte Kretschmann, und hob die Uni und das Cyber Valley hervor. „Auch wenn wir Schwaben uns bekanntlich ungern selber loben: Einen besseren Standort hätte die Nachwuchsstiftung kaum finden können“, sagte der 70-jährige Grünen-Politiker. Paul Horn hatte im Industriegebiet „Unter dem Holz“ im Neubau rund 220 Quadratmeter angeboten, die der Stiftung acht Angestellte ermöglichen. In Zusammenarbeit mit der IG Metall startete sie in Tübingen bereits ein Projekt mit 50 kleinen und mittelständischen Betrieben zur Industrie 4.0, durch das auch individuelle Bildungsinhalte erarbeitet werden. Auch die digita-



Winfried Kretschmann sprach am Donnerstag bei der Standort-Eröffnung der Stiftung.

Bild: Ulrich Metz

le Lernplattform MLS wurde ins Leben gerufen.

Träger der Stiftung sind der Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken (VDW) und der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagebau (VDMA). VDW-Geschäftsführer Wilfried Schäfer erklärte, dass Studien vor einigen Jahren aufgezeigt hätten, der Ausbildungsstand entspreche nicht der Technik in der Produktion. „Oft gibt es ja Vorstellungen, die irgendwas mit öligen Fingern und Blau-mann sehen“, sagte er. Eine Kernaufgabe sieht die Stiftung darin, attraktive Berufswege aufzuzeigen, „und nicht nur zu reden, sondern zu tun“, sagte Bole. Sie ist ein Bindeglied zwischen Wirtschaft, Politik und dualen Partnern.

„Von Tübingen aus können wir die Unternehmen in der Region zukünftig durch die geographische Nähe noch effizienter unterstützen und unsere Bekanntheit kontinuierlich ausbauen“, sagte Michael

Mühlegg, Leiter des Tübinger Standortes, der die 300 000 Beschäftigten der Branche in Baden-Württemberg unterstützen soll. Mit einem Jahresumsatz von 70 Milliarden Euro im Maschinenbau hebt sich das Land deutlich von den übrigen Bundesländern ab. Die Stiftung habe schon 720 Lehrer und Ausbilder auf die Schulbank gebracht und 125 000 junge Menschen auf Messen erreicht. Nun

Über die Stiftung

Die Nachwuchsstiftung Maschinenbau gGmbH mit Sitz in Frankfurt und Standorten in Bielefeld und Tübingen wurde 2009 gegründet und beschäftigt fast 40 Angestellte. Als gemeinnützige Organisation arbeitet sie mit 675 Unternehmen aus dem Maschinen- und Anlagenbau zusammen, verfügt über ein Netzwerk von 290 beruflichen Schulen und zählt 7500 Teilnehmer bei Weiterbildungsangeboten.

auch inmitten einer Boomregion der Branche eine Anlaufstation zu haben, sei für die Stiftung ein strategischer Meilenstein, so Bole.

Markus Horn, Geschäftsführer der gleichnamigen Tübinger Firma, ist überzeugt, „dass die Stiftung ein Zugewinn für Tübingen, Baden-Württemberg und den gesamten süddeutschen Raum ist“. Paul Horn ist eine von mehreren Firmen, die die Stiftung auch finanziell durch Spenden unterstützen. Da „2035 geschätzt 65 Prozent unserer Kinder in Berufen arbeiten wird, die es noch gar nicht gibt“, so Kretschmann, sei die Stiftung nachhaltig und wichtig. „Sie ist Impulsgeber und Wegbegleiter und geht das drängende Problem des Fachkräftemangels an, indem sie Begeisterung für Technik weckt.“ Noch dazu brauche es im Mittelstand in diesen Zeiten vor allem eines: Mut.

Siehe nebenstehenden Artikel sowie die Rottenburger Post

Bauhaus-Pläne von Bärenklau inspiriert

Tübingen. Im Tropicarium im Botanischen Garten auf der Morgenstelle setzte der Architekt und Bauhausmeisterschüler Hermann Bloemer seine Idee um, in der Architektur der Gewächshäuser die schirmartige Form des Wiesenkerbels und des Bärenklau nachzuempfinden. Die 50 Jahre alten Schauhäuser stehen unter Denkmalschutz und wurden vor einigen Jahren aufwändig saniert. Ernst Görz, der die Sanierung als Architekt für das Bauamt betreut hat, spricht bei einem Rundgang am Sonntag, 10. Februar, über die Besonderheiten dieser Gewächshäuser und die Herausforderungen der Sanierung. Treffpunkt ist um 14 Uhr am Haupteingang (neben dem Gebäude auf der Morgenstelle 5).

Stadtgeschichte von zwei Seiten

Tübingen. Die Stadtgeschichte aus zwei Blickwinkeln zu erleben, ist das Anliegen der Themenführung „Stadt und Museum“ am Sonntag, 10. Februar. Die Kunsthistorikerin Christiane Kisling-Schwan erzählt an Originalschauplätzen aus der Historie der Stadt. Anschließend geht es ins Stadtmuseum, das in einer Sonderausstellung besondere Museumsschätze zeigt. Die Führung beginnt um 11 Uhr und dauert etwa anderthalb Stunden. Karten gibt es im Vorverkauf beim Verkehrsverein an der Neckarbrücke oder auf www.tuebingen-info.de.

Notizen

Kindersachen auf der Wanne

Tübingen. Einen Basar mit Kindersachen veranstaltet der Förderverein des Kinderhauses Helene von Hügel auf der Wanne am Samstag, 9. Februar, 10 bis 13 Uhr, im Gemeindehaus St. Paulus (Johannes-Reuchlin-Straße 3). Einlass für Schwangere ist um 9.30 Uhr.

Berichtigung

Schulamtsdirektor Tilman Seeger, der in der gestrigen Ausgabe Projekte zum Schulabsentismus vorstellte, ist nicht „Schulamtsleiter“. Dies ist der leitende Schulamtsdirektor Roland Hocker. Die Beratungsstelle Brückenstraße befindet sich zudem in Tübingen, nicht in Rottenburg.

Starke Nachfrage in den Beratungszentren im Landkreis

Hilfe Die neuen Jugend- und Familienzentren in Tübingen, Mössingen und Rottenburg sind ausgelastet. Ein Erfolg, finden die Organisatoren.

Kreis Tübingen. Im September 2016 hat der Landkreis Tübingen seine so genannte „Beratungsoffensive“ begonnen. Wesentlicher Bestandteil der Idee war es, Jugend- und Familien-Beratungszentren direkt in Tübingen, Rottenburg und Mössingen anzubieten und damit näher bei den Klienten vor Ort zu sein.

Eine Auswertung der Beratungs-Zahlen für die vergangenen Jahre zeigt nun: Die Nachfrage nach Beratung hat wie erhofft stark zugenommen. Seit der Eröffnung von drei Zentren in der Tübinger Bismarckstraße, der Rottenburger Wegentalstraße und der Mössinger Bahnhofstraße hat sich die Zahl der Leute, die sich neu an die Berater wenden, auf durchschnittlich gut 300 im Quartal mehr als verdoppelt. „Das ist sofort passiert, oh-

ne dass es eine Anlaufzeit gab“, sagt Bernd Kulisch vom Mössinger Beratungszentrum. In Tübingen empfangen die Fachkräfte inzwischen rund 150, in Rottenburg und Möss-

2150

Menschen wenden sich derzeit im Jahr an die Jugend- und Familienberatungsstellen im Landkreis Tübingen.

singen rund 80 Fälle neu im Quartal. Die Beratungen summieren sich auf rund 2150 im Jahr. „Mit diesen Zahlen sind wir an der Kapazitätsgrenze angelangt“, so Kulisch,

der zuvor von Tübingen aus gearbeitet hatte.

Kulisch wertet die Entwicklung positiv, schließlich sei die Offensive gestartet, um mehr Menschen in Beratung zu bringen, die es zuvor vermieden hatten. So zeigt sich etwa, dass unter den Neufällen im Analyse-Jahr 2017 343 Klienten von Armut betroffen waren, 200 ein psychisch erkranktes Elternteil in der Familie hatten, 467 alleinerziehend waren und 475 ein Elternteil mit ausländischer Herkunft hatten.

Für Kulisch zeigt das, dass die Beratungszentren Leute neu erreichen, die auch wirklich einen Bedarf haben. Insgesamt lebten zwei Drittel aller Hilfesuchenden in so genannten „veränderten Lebenssituationen“, wie Kulisch sagt. Ein rundes Fünftel der Klienten seien Jugendliche selbst. Die Mitarbeiter konnten durch ihren frühen Kontakt auch schwere Eskalationen in Familien bereits abwenden, so Kulisch. In vielen Fällen werden die Klienten an weitere Fach-Institutionen, -Initiativen oder andere Helfer weiterverwiesen. Eine erste Auswertung der Zufriedenheit der Klienten weist im Durchschnitt sehr gute bis gute Noten auf Fragen wie „War es hilfreich?“ oder „Hatten Sie Vertrauen?“ aus.



Seit die Jugend- und Familien-Berater des Landkreises in die Fläche ausgeschwärmt sind, steigt die Zahl ihrer Klienten enorm. Das Bild zeigt das Tübinger Team im Startjahr der Offensive 2016. *Archivbild: Metz*

Die Gründe, aus denen sich Menschen an die Beratungsstellen wenden sind, vielfältig. Das ist auch so gedacht, denn mit einem neuen, forcierten Vernetzungs-Konzept wollen die Landkreis-Stellen möglichst viel von dem auffangen, was

Familien belastet. Im Jahr 2017 waren etwa 15 Prozent der Klienten wegen Scheidungs- oder Trennungsproblemen in den Zentren. 19 Prozent kamen mit Jugend-Themen und 58 Prozent wollten eine Erziehungs-Beratung. „Das berührt dann

schnell zum Beispiel Rechtsfragen, die eine hohe Qualifizierung erfordern“, sagt Kulisch. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden daher geschult, arbeiten aber auch immer wieder mit externen Fachleuten zusammen. *Eike Freese*

Hohe Belastung im Fachbereich Erziehung und Kinder

Drei jüngere Mitarbeiter-Befragungen gab es bereits im Fachbereich „Erziehungshilfe und Kinderschutz“ des Landkreises. Die 50 befragten Beschäftigten mahnen dabei im Schnitt und kons-

tant eine hohe Arbeitsbelastung an. Die entsprechenden Durchschnittseinschätzungen der Mitarbeiter liegen derzeit bei Note 4,5 – bei leicht positivem Trend. Die Arbeitsmotivation geben diese

Beschäftigten im Schnitt aber als „gut“ (2) an. Gleichartige Befragungen unter den Mitarbeitern der Jugend- und Familienberatungszentren ergaben im Schnitt durchweg gute Noten.